

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Aus-
trägern 1 20 M., in den Ausgabestellen 1 M., beim
Postbezugs 1 25 M., mit Sendebestellungs-Bestellgeld
1 65 M. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf.
berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen
von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2}
bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redak-
tion Abends von 6^{1/2}—7 Uhr.

Insertionsgebühren: Für die 5gehaltene Corps-
seite oder deren Raum 20 Pf., für Privat in
Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.
Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet.
Notizen und Recamen außerhalb des Interzontenbeils
40 Pf. — Sämmtliche Annoncen Bureau nehmen
Interate entgegen. Betragen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 56.

Dienstag, den 7. März 1899.

139. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Ich bringe hiermit zur öffentlichen Kennt-
nis, daß der Landwirth Friedrich Günther
in Milzau zum Ortsrichter und der Guts-
besitzer Max Hoffmann ebenfalls zum
ersten Schöppen dortiger Gemeinde gewählt,
bestätigt und verpflichtet worden ist.
Merseburg, den 2. März 1899.

Der Königliche Landrath.
Graf v. Hausdoville.

770)

Deutsche und französische Staatsfinanzen.

Frankreich hat etwa 15 Millionen Ein-
wohner weniger als Deutschland. Trotzdem
ist nicht nur seine Ausgabe für Heer und
Flotte bedeutend größer als bei uns,
sondern auch die Belastung seiner Bevölkerung
durch die Staatsschuld und die Steuern.

Die Staatsschuld Frankreichs, des am
meisten verschuldeten Landes der Welt, beträgt
zur Zeit gegen 30 Milliarden Mark. Sie
erfordert zur Verzinsung jährlich über 1000
Millionen Mark, während die Einkünfte aus
dem Staats-Vermögen noch nicht 60 Millionen
Mark ausmachen. Der Werth des preussischen
Staats-Vermögens an Eisenbahnen, Domänen,
Forsten u. s. w. übersteigt dagegen bei weitem
die preussische Staatsschuld, so daß Preußen
thatsächlich, wenn man ausgleicht, keine
Schulden, sondern ein großes Vermögen hat.
Der Reinertrag seiner staatslichen Vermögens-
verwaltungen ist für das Jahr 1898 auf
504 Millionen angesetzt, während die Ver-
zinsung der Staatsschuld nur 264 Millionen
beanprucht: es bleiben also jährlich noch etwa
240 Millionen von den Einkünften des
Staats-Vermögens zur Deckung des ander-
weitigen Staats-Umfandes übrig.

Bei den meisten andern deutschen
Einzel-Staaten ist das Verhältnis

insofern ähnlich günstig, als das Staats-
Vermögen durchschnittlich den Staatsschulden
gleichkommt. Man kann also wohl sagen,
daß den 30 Milliarden der französischen
Staatsschuld nur etwas über 2 Milliarden
der deutschen Reichsschuld gegenüberstehen.
Und von den 74 Millionen, welche im letzten
Jahre für die Verzinsung unserer Reichsschuld
ausgeworfen sind, werden überdies noch 34
Millionen durch die Einnahmen der Reichs-
Eisenbahnen, der Reichsdruckerei und der
Reichsbank gedeckt.

Die Steuerlast ist in Frankreich fast drei-
mal so hoch, wie bei uns direkte und in-
direkte Staats- und Reichs-Steuern zusammen
betragen. Vom Deutschen Reiche sind, abge-
sehen von der die Masse des Volkes nicht
treffenden Verdoppelung der Vorken-Steuer
im Jahre 1894, keine Steuererhöhungen vor-
genommen worden, ebenso in Preußen; hier
brachte die Reform der direkten Steuern im
Anfang der neunziger Jahre mit der Ent-
lastung der kleinen Einkommen sogar zunächst
eine Minderung des Gesamt-Ertrages der
Einkommen-Steuer. In Frankreich dagegen
ist man jährlich auf der Suche nach neuen
Steuern. Preußen und das Deutsche Reich
stehen also trotz aller Schwarzmalerei noch
trotzdem an der Spitze der finanziell gut ver-
walteten Länder.

Daß sich bei uns der National-Wohlfund
in erfreulicher Weise gehoben hat, daß In-
dustrie, Handel und Verkehr in hoher Blüthe
stehen, kann Niemand leugnen. Wie Frank-
reich dagegen zurückgegangen ist, liegt klar
zu Tage. Noch 1872 war Frankreichs Welt-
handel bedeutend größer als der deutsche;
1897 indessen überzog der unferne um 2^{1/2}
Milliarden Mark; die Bevölkerung des
Deutschen Reiches übertrifft jetzt die Frank-
reichs um 15 Millionen; das deutsche Eisen-
bahnetz ist um ein Drittel größer als das
französische u. s. w. Frankreich — sagt der
bekannte französische National-Oekonom

Professor Blondel in seiner ausgezeichneten
Arbeit über „den industriellen und kommerziellen
Aufschwung des deutschen Volkes“ — zehrt
gegenwärtig noch von seiner Vergangenheit;
aber Deutschland strebt auf allen Gebieten
mächtig vorwärts. . . .

Für Deutschland war auch das letzte Jahr
politisch und wirtschaftlich verhältnismäßig
günstig; für Frankreich hinterläßt es nur
denüthigende und peinliche Erinnerungen; es
war erfüllt von Leidenschaften und Kämpfen.
Für eines sorgt aber Frankreich trotz aller
Wirren und Kassen mit erstaunlichem, sich
immer gleich bleibendem Patriotismus und
Opfermuth: für seine nationale Rüstung.

Deutscher Reichstag.

(Sitzung vom 4. März.)

Am Bundesathletisch: Reichszanzler Fürst
zu Hohenlohe, Kriegsminister v. Gölher
und Kommissare.

Der Reichstag beriet heute bei schwach
besuchtem Hause an erster Stelle den ihm
vor einigen Tagen zugegangenen Entwurf
betreffend die Errichtung eines besonderen
bayerischen Senats beim Reichsmilitärgericht
in Berlin. Der Entwurf bildet beinahe
einen Ausgleich zwischen zwei weit aus-
einander gehenden Strömungen. Bayern be-
ansprucht in der Frage der Militärgerichts-
barkeit ein Referat und demzufolge
einen besonderen obersten Militärgerichtshof
in München. Preußen glaubte ein solches,
nicht bestehendes Referat Bayerns nach-
träglich nicht anerkennen zu dürfen, weil
dadurch die Einheit des Reichsmilitärstraf-
verfahrens durchlöcher würde. Schließlich
haben die beiden Bundesfürsten, der Kaiser
und der Prinzregent, eine Vereinbarung dahin
getroffen, daß beim Reichsmilitärgericht in
Berlin ein besonderer Senat für die bayeri-
schen Angelegenheiten als integrierender Theil

des Reichsmilitärgerichts errichtet wird, dessen
sämmliche Mitglieder von König von
Bayern ernannt werden. Man hat also die
Entscheidung über die Frage, ob Bayern ein
Referatrecht besitzt, umgangen.

Die Berathung ging schnell und friedlich
vorüber. Die von den bayerischen Abg.
Schädlcr und Febr. v. Hertling geltend
gemachten Bedenken befechtigte die Reichs-
zanzler mit der Erklärung, daß eine Änderung
dieses Gesetzes ohne Vereinbarung mit
Bayern nicht erfolgen werde. — Nach kurzen
zusammenfassenden Erklärungen der Sprecher der
verschiedenen Parteien wurde der Entwurf
in erster und zweiter Lesung debattelos ge-
nehmigt und damit eine Streitfrage beseitigt,
die fast ein Jahr lang unangeseht die öffent-
liche Meinung beschäftigt.

Das Haus setzte sodann die zweite Lesung
des Militäretats vor. Eine große Zahl
von Statthaltern gelangte debattelos zur An-
nahme, bei anderen gab's kurze unpolitische
Debatten, und nur bei wenigen wird etwas
von dem Aufeinanderplayen der Geister be-
merkbar.

Die Resolution Bismarck-Vohlen (konf.),
baldmöglichst eine Gehaltsverbesserung der
Kochärzte und Zahlmeister vorzunehmen,
wurde nach längerer Debatte gegen die
Stimmen der Konservationen und Antisemiten
abgelehnt. Zum Titel „Naturalverpflegung“
gab der Abg. Dr. Dertel den Mangel der
Landwirthschaft gegen das Verfahren der
Proviantämter, die dem Landmann für das
angebotene Getreide vielfach weniger bieten
als die Händler, beredten Ausdruck und ver-
langte, daß die Proviantämter angewiesen
werden, ihren Preisangeboten die Notationen
der Centralnotirungsstelle der preussischen
Landwirthschaftskammern zu Grunde zu legen.
Die Landwirthschaft trägt den stärksten An-
theil an den Kosten des Heeres, sie trägt ihn
gern, weil sie in dem Heer eine Wehr für
das Vaterland und eine treffliche Erziehungs-

Das Geheimniß von Birkenried.

Roman von Carl Ed. Klopfer.

(1. Fortsetzung.)

„Grüßte sie Dich doch wieder, die schlesische
Seimath?“ flüsterte die Mutter gerührt dem
Sohne zu, indem sie sich über diese Gemüths-
regung freute. „Hat Dir die Erinnerung
daran keine Rufe gelassen und Dich wieder
zurückgezogen?“

Er antwortete nicht gleich. Er saß, am
inneren Thore angelangt, in den mond-
hellen Schloßhof hinaus, gegen den Park zu, dessen
dunkle Wipfel sich scharf von dem magischen
Blau des Nachthimmels abhoben.

„Ja, freilich,“ versicherte er dann. „Wir
haben allerdings kein Recht, dies ehrwürdige
Nest wie ein wirkliches Heim anzusehen —
hm, hm! Und ein Gedanke hat mir die
Erinnerung daran auch immer verquickt:
daß Du und der Vater es räumen müßtet,
wenn es der erlauchten Schloßfrau oder etwa
ihrem Erben so gefiele. Was gälten zumal
zu einem dahergeschneitten Nachfolger die viel-
jährigen Dienste des Verwalters Ploß und
seine Berufung darauf, daß schon Vater und
Großvater in derselben Stellung der Herrschaft
gedient haben?“

„Aber geh' doch, Herrmann, wer wird daran
denken? Gottlob ist Vater noch rüstig genug,
und überdies ist Ihre Erlaucht, unsere glückliche
Frau Gräfin, beim doch zu fürsorglich gegen-

über ihren Leuten, als daß sie nicht für alle
Fälle . . .“

„Nun, wo bleibt ihr denn?“ unterbrach sie
hier die Stimme ihres Mannes, der eben auf
der obersten der acht Stufen erschien, die rechts
vom Thur zur Verwalterswohnung empor-
führten. „Es ist schon aufgetragen — und
ich habe einen gewaltigen Hunger.“

Sie traten alle Drei in einen geräumigen
Vorkaal, dessen Fußboden mit Dachsteinen
belagert war: die Wände trugen nur einen allge-
meinen Kalkanstrich. Gleich neben der Küchen-
thür führte eine offene Wendeltreppe in den
Kellerraum hinab.

Hier in diesem Gemache, das mit seiner ge-
wölbten Decke und dem einfachen Hausrath
einigermaßen an ein Klosterrefektorium er-
innerte, hatten schon mehrere Generationen
der Schloßverwaltersfamilie Ploß ihr täg-
liches Brod verzehrt; hier stand auch heute
der gedebte runde Tisch, und derselbe eiserne
Kronleuchter, den schon Hermann's Urgroß-
vater allabendlich angezündet hatte, war jetzt
sein Lampenlicht auf das keine Mücke, das
die Mutter zu Ehren ihres Einzigen aus
einem besonderen Fache ihres Wäscheschreins
genommen hatte.

„Ja, wahrhaftig — auch hier noch Alles
beim Alten!“ rief Hermann, rühte den Eisen-
stuhl an seinen gewohnten Platz und griff,
um den Eltern zu beweisen, wie sehr er sich
zu Hause fühle, sofort nach seiner Serviette
und dem Suppenteller.

Erst allmählich kam das Gespräch in Gang.
Ploß richtete eine Reihe von Fragen an den

Sohn, der die ganzen neun Jahre hindurch
in seinen unheimlich seltenen Briefen nicht
nur niemals davon gesprochen, was er
eigentlich treibe, sondern die Eltern bis zur
Stunde auch nicht einmal darüber aufgeklärt,
was ihn aus Amerika wieder zurückgebracht
hätte.

Und sie schienen es auch jetzt nicht erfahren
zu wollen. Hermann sprach allerletzt, berückelt
fühlend — lachend und wegworfenden Tones
— nur so viel, daß er „da drüben“ bald „da
drüben“, bald „oben“ gewesen sei, ließ durch-
blicken, daß er Manches versucht und gelernt
habe, aber auf eigentliche Thatfachen ließ er
sich nicht ein. Man sollte nur erfahren, daß er
sich um seine nächste Zukunft keine Sorge
machte.

Die Eltern vermieden es während seiner
Erzählung, sich wieder anzusehen. Sie
mußten ja nur zu gut, daß sich ihre Gedanken
längst in der Meinung begegneten, Hermann
sei keinesfalls reicher heimgekehrt, als er
damals fortgegangen war, vom Vater mit
großen Opfern zu seiner Amerikafahrt aus-
gerüstet, von der sie allein noch gehofft hatten,
daß sie den Sohn auf einen erprießlichen
Beg führen werde.

Damals war er schon sechsundzwanzig
Jahre alt und hatte bereits eine erkleckliche
Anzahl von Wanderjahren hinter sich gehabt:
Gymnasiums- und Hochschulschule in nahen
Preßlau, Studien in Jena und Bonn, dann
in Genf, schließlich sogar in Frankreich und
England; alle Welt fand ihn interessant, be-
wunderte seinen Geist, gab sich seiner

zwingenden Rednergabe gefangen, taunte
über seine Fertigkeit in allen möglichen
Künften, nannte ihn einen Mann von
scharfem Verstande, schier ungläublicher
Belenheit und genialer Weltgewandtheit und
tinkelte ihn selbstverhöhnlich „Herr Doktor“,
obwohl er keinen wirklichen Anspruch darauf
hätte.

Wie oft schon hatte sich der Vater in den
letzten zwölf bis fünfzehn Jahren Vorwürfe
dafür gemacht, daß er sich um „Soh-
nsthusterei“, wie er's nannte, hatte hinreichend
lassen, den Sohn zu einem „Studierten“ zu
machen. Aber wer hätte auch voraussehen
können, daß dieser Mensch, der in frühesten
Kindheit schon die verblüffendste Begabung
gezeigt hatte, es trotz seiner allwärts
unüberdachten außerordentlichen Anlagen zu
nichts Rechtem bringen werde? Und es war
auch nicht allein der Ehrgeiz für seinen Sohn
gewesen, der Ploß bewogen hatte, ihn studieren
zu lassen, sondern damals, als er den Knaben
auf das Gymnasium gab, hatten sich die
Familienverhältnisse des Grafen Ledogard
v. Gersperg auf Birkenried in einer Art ge-
staltet, die Ploß befristeten ließ, es werde der
Verwaltungsposten auf dem Schlosse nicht
lange mehr eine feste Versorgung bilden, die
der Vater dem Sohne, wie bisher seit Ge-
nerationen, als ein unverrückbares Erbe hinter-
lassen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

anstalt erblickt, sie darf andernfalls aber auch Berücksichtigung ihrer Wünsche erwarten. (Schäfer'scher Beifall).

Nachdem noch der Abg. Schrempf (kons.) für weitere Verwendung des Zuckers und Abg. Jakobskötter für Wahrung der Handwerkerinteressen eingetreten war, wurde der Etatrat genehmigt.

Der Rest des Militärstats wurde ohne wesentliche Debatte erledigt.

Nächste Sitzung: Montag.

Preussischer Landtag.

Haus der Abgeordneten.

(Sitzung vom 4. März.)

Am Ministertisch: Thelen.

Das Abgeordnetenhaus setzte heute die zweite Lesung des Eisenbahngesetzes beim Extraordinarium fort. Die Beratung nahm einen ruhigen Verlauf und bot kein besonderes Interesse. Durchweg wurden die beantragten Neu- und Umbauten nach den Etatansätzen bzw. nach den Beschlüssen der Kommission genehmigt und die einzelnen Redner beschränkten sich zumeist bei den betreffenden Etatansätzen auf Geltendmachung sogenannter Lokalgeschmerzen. Dies war bei der Forderung weiterer 4 Millionen Mark zur Umgestaltung der Eisenbahnanlagen in Hamburg, bei der Forderung von 2 Millionen Mark für die Herstellung besonderer Vorortgleise der Anhalter Bahn von Berlin bis Groß-Lichterfelde, für die Strecke Berlin-Grünau, sowie bei der Forderung von 200.000 Mark zur Erweiterung des Bahnhofes in Meisse, von 2 Millionen Mark zum Umbau des Oberhessischen Bahnhofes in Breslau, von 800.000 Mark zur Erweiterung des Bahnhofes in Rassel und endlich von 600.000 Mark zur Erweiterung der Bahnhofsanlage in Laagen der Fall.

Die weitere Debatte über Neuanlagen und Bahnhofsumbauten im Gebiet der einzelnen Eisenbahndirektionen verlief ohne jedes allgemeine Interesse.

Darauf wurde die zweite Lesung der Eisenbahnvorlage beraten und durchweg nach den Beschlüssen der Kommission erledigt. Nächste Sitzung: Montag.

Zum Befinden des Papstes.

Rom, 4. März. Der Papst, welcher heute zwei Stunden außer Bett im Nebenzimmer zubrachte, war von trefflichen Humor. Der Geheimkammerer Angeli mußte ihm eine große Zahl eingelaufener Telegramme vorlesen, darauf unterließ er sich lebhaft mit seinem Kammerdiener Pio Centra und bemerkte lächelnd, es wäre ihm schon lieber, durch Mazzoni gerettet zu sein, als Alexander VIII. durch einen Affen. Als Pio Centra bemerkte, er kenne diese Geschichte nicht, erzählte Leo humorvoll, daß, wenn früher ein Papst im Sterben lag, sofort seine Verwandten erschienen, um allen Quatsch aus den Papstzimmern zu entfernen, damit er nicht der apostolischen Kammer in die Hände fiel. Alexander VIII. litt an demselben Geschwür wie Leo, hatte aber solche Schmerzen, daß er die Sprache verlor und man ihn für tot hielt. Die Verwandten räumten das Zimmer aus, vergasen aber einen Affen, der unter dem Bette lag und als er nichts zu spielen fand, Alexander die Verdriehe vom Kopfe riß, um sich damit zu vergnügen. Darüber habe Alexander, der noch bei vollen Sinnen war, so lachen müssen, daß das Geschwür platzte. Er wurde gesund und lebte noch mehrere Jahre. — Mazzoni erhielt vom Papste 10.000 Lire für die glückliche Operation.

Rom, 4. März. Der Papst zeigte sich infolge der Erlaubnis zum Aufstehen in sehr gehobener Stimmung. Er rühtete sich neuerdings gegenüber den Ärzten und seiner Umgebung, seinen Zustand richtiger erkannt zu haben als Alle, die sich schwerbedrängt zeigten. — Von anderer Seite wird betont, sein hohes Alter und fortdauernder Schwächezustand gestatten nicht, alle Besorgnisse aufzugeben.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. März. (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser und der Erbprinz von Oldenburg trafen am Sonnabend Mittag um 1 Uhr, von Bremerhaven kommend, in Bremen ein und wurden von dem Bürgermeister Pauli, den Staatssekretären v. Bülow und von Bobbelski, Geheimrath Dr. von Lucanus, dem Grafen Metternich und dem Grafen Donnermark empfangen. Die Herrschaften trafen nach dem Bremer Rathskeller, wo der Senat ein Frühstück gab. Der Kaiser

verließ den Rathskeller um 3 Uhr und begab sich zum Bahnhof, von wo die Weiterreise nach Berlin um 3 Uhr 10 Min. erfolgte.

Der Kaiser hat zur Bekämpfung der unlauteu Angebote gewerbemäßiger Geldleiher an Offiziere eine Kabinets-Erde erlassen, worin es unter andern heißt: „Aus Vorkommnissen der jüngsten Zeit habe Ich wiederum erleben müssen, wie häufig unlauteu Angebote gewerbemäßiger Geldleiher an die Offiziere Meines Heeres herantraten. Jugendlich leichter Sinn und Mangel an Erfahrungen in Geldangelegenheiten lassen aus solchergestalt gebotener Gelegenheit häufig den Anfang schwerer Bedrängniß, ja vollständigen Ruins werden. Ich will alle Mittel angewendet wissen, um von Meinen Offizieren Verletzungen dieser Art fernzuhalten.“ Der Kaiser bestimmt, daß künftig jeder Offizier die an ihn gelangenden unlauteu Geld-Angebieten ohne Bezug seinen Vorgesetzten zu melden hat. Das Kriegsministerium soll unter Umständen die Namen derartiger Geschäftsteile veröffentlichen.

Die Eisenbahn-Dienststellen, denen die Annahme von Arbeitern zusteht, sollen künftig darauf achten, daß die Arbeiter, die bei der Eisenbahn-Bewaltung um Beschäftigung nachsuchen, sich über eine ordnungsmäßige Auflösung ihres bisherigen Arbeitsverhältnisses ausweisen können, sei es durch die für Minderjährige vorgeschriebenen Arbeitsbücher, sei es, sofern es sich um Personen handelt, die bis dahin dem Gefindebestand angehört haben, durch die von der Sachkraft dem Gefinde beim Abzug ausgetheilten Zeugnisse oder die Gefindebücher. Die mit der Ausführung von fiskalischen Bauten betrauten Bauunternehmer dürfen fortan ebenfalls Arbeiter, die den erwähnten Nachweis nicht geführt haben, nicht zur Arbeit annehmen.

lokales.

Merseburg, den 6. März.

Vom Bezirks-Ausschuß. Auf die Dauer seines Hauptamtes ist ernannt worden: Herr Regierungsrath v. Lenze in Merseburg zum Stellvertreter des Regierungsrathen v. Lenze in Merseburg, abgesehen von der Führung des Vorposten.

Verkehrsnachricht. Der Postassistent Herr H. W. W. ist von hier nach Halle (Saale) versetzt worden.

Kältere. Wir gehen der Mitte März zu, in der bei unsern Handweckern die Licht-Arbeit aufzuhören pflegt, da das Tageslicht nun rasch zunimmt. West fällt dies um den Sonntag Lätare, wo auch für die Landwirtschaft der Anfang sommerlicher Thätigkeit geleht wird. Lätare = freundlich, nach den Eingangsworten der Messe „Lätare Jerusalem“ (Jes. 66, 10) genannt, ist der Tag, wo im Alterthum der Winter in Gestalt einer verhöhten Stropuppe verbrannt oder von einer Brücke herabgerast wurde. Diese Puppe hieß „Der Tod“, daher die vielen Bezeichnungen: Todtentisch, Todtenkrone, Todtenpflanze (Vordorf), Todtenbrücke (Priesnitz, bei Klafische), Todtenquell (Kleingießhübel), Todtentisch-Partie (Zharandt) etc. Die Kinder kamen, um Tharen bittend, singend oder aufsingend in die Landgeschäfte, noch 1793 sogar in Götting in öffentlicher Prozession. In Sachsen sangen sie folgenden Vers:

Den Todt, den Todt haben wir ausgetrieben, Wir sind bei unserm Dorf geblieben. Die Schlüssel hat einen goldenen Rand, Die junge Frau hat eine milde Hand. Sie wird sich wohl bedenken, Und mir ein Gackel schenken. Und schenkt sie uns ein Gackel nicht, So kommt der liebe Sommer nicht. Der Sommer und der Winter Sind doch Geschwisterkinder, Wie Herbst und lieber Mai, Da bleiben wir dabei.

Anderer Orte bewahren dem ähnliche oder auch abweichende Verse, welche alle Befriedigung athmen über des Winters Scheiden.

Der Winter ist ein harter Mann, kerscht und auf die Dauer. Kurz vor dem kaltenmäßigen Frühlingssanfang haben wir über Nacht noch einmal recht strengen Frost bekommen. Alle Prophezeiungen aus dem Dezember und Januar, daß wir diesmal einen Winter überhaupt nicht bekommen würden, sind zu Schanden geworden, vielmehr haben diejenigen Recht behalten, welche zu behaupten pflegen, der Winter bleibe überhaupt niemals aus. Wer sich heute Morgen erhob, mußte wahrnehmen, daß die Fensterchen mit einer festen Eisdicke überzogen waren. Schon gestern wechten des Tags über keine kühlen Frühlingssäfte. Allen Anschein nach wird die Kälte sobald noch nicht weichen.

Ein Polizeiverordnung, welche nicht die Ueberschrift „Polizeiverordnung“, Polizeiliche Vorschriften“ oder „Polizeireglement“ trägt, ist nach einer neuerlichen Entscheidung des Kammergerichts unglültig.

Der Verein ehemaliger Artilleristen feierte kürzlich ein Fest, bei welcher Gelegenheit von einigen Theilnehmern eine Ansichtskarte an den derzeitigen Oberst und Regimentskommandeur, Herrn Koehne in Ulm, früher Artillerie-Secondelieutenant vom 4. Fußartillerie-Regiment in Erfurt, geschickt wurde. Auf der Karte wurden die herzlichsten Grüße von den ehemaligen Artilleristen an ihren früheren Lieutenant gesandt. Jetzt ist von dem Genannten folgendes Schreiben eingegangen: „Ulm, 5. März 1899. Verehrter Herr Schwendler! Endlich komme ich dazu, Ihnen und den anderen Herren, welche die liebenswürdige Karte unterzeichneten, meinen herzlichsten Dank für die große Aufmerksamkeit zu sagen, welche Sie mir erwiesen haben. Sie haben damit mich nicht allein überrascht, sondern auch hoch erfreut. Ich meine, diese Karte ebrt Absender und Empfänger in gleicher Weise. Ist sie doch ein sprechendes Zeugniß dafür, daß noch nach fast 30 Jahren die Absender ihrem früheren Lieutenant Liebe und Anhänglichkeit bewahrt haben, und andererseits dafür, daß ich in der damaligen Zeit vermocht habe, mir derartige Zuneigung zu erwerben. Mögen wir in diesem Sinne, Jeder in seiner Sphäre, weiter arbeiten, damit die Liebe zum Vaterlande, die Anhänglichkeit an die Arme, auch der jüngeren Generation in gleicher Weise anzuerozen wird. — Zudem ist bitte, meinen Dank auch den anderen Herren gütigst mittheilen zu wollen, verbleibe ich mit kameradschaftlichem Gruß für Koehne, Oberst und Regimentskommandeur.“

Der hiesige Post- und Telegraphen-Unterbeamten-Verein veranstaltete am gestrigen Sonntag zum Besten der Stiftung „Lichterhort“ in Saale der Reichstrone eine zahlreich besuchte Abendunterhaltung. Zur Aufführung gelangten mehrere neuere, zum Theil bisher hier noch unbekannt gebliebene Comedies, sowie ein Zindorf'sches Lokal-Complet, dessen Text von den Festtheilnehmern vielfach geklaut wurde, und die beiden Einakter: „Auf Urlaub“ von Wildheimer und „Weim Staudesbeamten“ von O. Mylius. Die bekannten und allgemein beliebten Komiker, Schauspieler und Schauspielerinnen des Vereins entzeten wohlverdienten reichlichen Beifall. An die Aufführungen, die gegen Witternacht beendet waren, schloß sich ein von der Jugend sehnstlich erwarteter Ball an, der bis in die Morgenstunden hinein dauerte. Hoffentlich ist der Verein in der Lage gewesen, einen ansehnlichen Ueberschuß zu erzielen und an die oben gedachte Stiftung abzuführen.

Im Panorama läßt die Serie Hamburg, Friedrichsruh, Helgoland, Nordern, große Anziehungskraft aus. Die Aufnahmen sind fäunlichst letzten Sommer angefertigt und wurden zum ersten Male ausgestellt. Wir machen einen Rundgang durch Hamburg, sehen verschiedene Ansichten des Hafens, das Seemannshaus, den Verkehr auf St. Pauli; auch die Hauptpost am Stephansplatz ist vertreten, die Kaiser, Wilhelm-Brücke, der Freihafen, die neue Elbbrücke u. c. Sodann kommen wir nach Friedrichsruh, wo wir das Schloß mit der verblühten Terrasse, wo Fürst Bismarck die verschiedenen Reputationen empfangen hat, sehen; eine Ansicht stellt Fürst Bismarck am Schreibtisch dar, auch das Forsthaus am Sachsenwald ist vertreten. Jetzt beginnt die Reise nach Helgoland, wo wir als erste Ansicht die Insel vom Schiff aus sehen; ferner kommen verschiedene Klippenformationen, die Nordspitze mit der Nonne u. c., der Leuchtturm, das Denkmal Hoffmann von Fallersleben's. Von Nordern sind interessant: Rettungshaus, Herrenbad, Napoleonshaus, Wellenschlag u. c. Eine natürlichere Wiederergabe dieser Bilder ist kaum denkbar.

Zur gest. Beachtung. In der vorigen Nummer sollte es im Interentenbeil heißen, daß die 3 für Sonntag angelegten Konzerte in der Kaiser-Wilhelms-Halle. Wir haben das Versehen des Setzers gestern rechtzeitig auf besonderem Wege richtig gestellt.

Provinz und Umgegend.

Lützen, 3. März. Der Schuhmachermeister Müller aus Großsaldau fand beim Ausheben von Erde aus einer alten Wanne einen Gegenstand, der sich nach der Reinigung als eine Dose erkenntlich machte, bestehend aus „Eisentaler“, 15 Centimeter lang, je 4 1/2 Centimeter breit und hoch und ca. 200 Gramm

schwer. Auf dem Deckel ist in einer Einrahmung die Schlacht bei Bornhöf dargestellt mit der Festung Klüppin im Hintergrunde. Auf dem linken Flügel der kämpfenden erblickt man Infanterie und Kavallerie, auf dem rechten Artillerie. Zu beiden Seiten des Schlachtenbildes ist je ein Reiter mit geschwungenem Degen dargestellt. Unter dem Bilde befindet sich folgende Aufschrift: „Bataille bei Bornhöf. Unter Vorkühnster Anführung des Königs von Preußen, Friedrich des Großen über die Russen siegreich erfochten 1758 den 25. August.“ Der Boden der Dose trägt das Verschen:

„Das ist ja nun der zehnte Sieg Nach unserm Wunsche eingetroffen. Was können wir in diesem Krieg Nicht noch vom großen Friedrich hoffen! Er kam aus Wädrin in die Wart, Die Russen waren stolz und stark, Es kam zur Schlacht, er warf sich nieder, Der beste König schont sich nicht, Seht, wie er in die Feinde bricht. Sein blügend Schwert trennt ihre Glieder.“ Auf militärischen Emblemen stehend, findet sich zur linken Seite des Deckels eine Standarte, rechts eine Fahne. Es herrscht allgemeine die Ansicht, daß die Dose nach der Schlacht bei Bornhöf angefertigt worden ist. Dem Finder sind bereits Angebote bis zu 300 M. dafür gemacht worden.

Zorgau, 2. März. Seit Wochen schon wird unsere Gegend fast täglich von Zigeunerbänden heimgegriffen. Daß es bei der ausgedehnten Vorliebe dieser braunen Gesellen fürs Stehlen dabei nicht ohne verschiedene Diebereien abgeht, ist selbstverständlich. In Autenhain hat eine Zigeunerin beherrschender Weise nur um ein Stück Brot; doch erklärte sich diese seltene Bescheidenheit sehr bald; denn hinterher vermehrte man zwei Hühner. Und dabei oder eigentlich gerade deswegen hat die Gesellschaft oft Geld wie Heu. So feierte kürzlich eine Horde ihre Taufe eines neuen Erdenbürgers, der in der katholischen Kirche getauft worden war, wobei die Frauen, reich gepußt, im Landauer zur Kirche gefahren waren, während die Männer unterdes im Rathshaus beim Weine saßen. Dieser Vorfeier folgte dann im Gasthose „zur Burg“ eine solenne Nachfeier, wobei der Wein wieder in Strömen floß. Die Festlichkeiten dauerten vier volle Tage, während welcher Zeit die Waunde vor der Stadt kampirte. Wer von den Zuschauern den Neugeborenen sehen wollte, mußte — einen Obolus von 10 Pfg. entrichten. Die Ernte der schlauen Lötter Legypiens soll gar nicht gering gewesen sein, denn die — Neugierigen werden eben nicht alle. Am Montag Abend hatte sich eine andere Bande bei Nichtenitz gelagert und unterhielt ein mächtiges Feuer, zu dem sie das Holz aus dem nahen Walde „entnommen“. Als um die neunnte Stunde der Gutsbesitzer Hauße aus Cöllitz an der Stelle vorüberfuhr, scheuten die Werde, prallten zurück und zerbrachen die Deichsel. H., der aus dem Wagen springen und die Pferde beruhigen wollte, kam zu Falle, und nun jagten die Thiere wild davon. Das eine Pferd verding sich dabei im Gesdirr und stürzte, zum Glück ohne Schaden zu nehmen. Die Geschierte hatte übrigens noch ein heiteres Nachspiel. Herr H. schickte ins nahe Dorf zum Ortsvorsteher, daß dieser mit einigen Leuten ihm zu Hilfe komme. Der Bote verweilte aber in der Aufregung fallen mit anfallen, und meldete, H. sei von den Zigeunern angefallen und erbittet Hilfe. Der Ortsvorsteher sah gerade im Gasthose beim Abendessen, als ihm die Meldung gemacht wurde, schnell eilte er heim und bewaffnete sich mit einem Revolver; auch mehrere der anwesenden Gäste hielten ihre Schießesfen und nun ging's hinaus zum Orte des vermeintlichen Ueberfalls, wo sich das Mißverständnis natürlich bald auflöste.

Aischersleben, 5. März. Ein Mordverfuch wurde in der vergangenen Nacht durch den Zimmermann Gustav Spengler von hier gegen den Polizeiverwaltenden Hupe dadurch verübt, daß jener letzteren an der Klüppelbrücke thätlich angriff und in das Wasser stürzen wollte. Vorher hatte Spengler schon gedroht, den Polizeiverwaltenden Hupe todzuschlagen, weil er feinetwegen kürzlich 8 Tage Gefängniß erhalten habe. In der Nothwehr machte der Polizei-Verwaltende Hupe von seiner Waffe Gebrauch und schlug dem Angreifer einige Male demachen über den Kopf, daß er zusammenbrach und in das städtische Krankenhaus gebracht werden mußte.

Aus Thüringen, 3. März. In der Odisleberer Mordaffäre ist jetzt als drittes Opfer das fünf Jahre alte Kind des ermordeten Oekonomens Müller gestorben. Die schwer verletzte Frau Müller befindet sich noch immer in Lebensgefahr. Der ver-

haftete Schmied Börner leugnet, die That begangen zu haben.

Aus der Grafschaft Hohenstein, 9. März. Wie in allen Wintern ohne Ausnahme, so bildet auch diesmal die Weber-Not in unserer heimischen Presse ein lebendes Kapitel. Die Sache liegt jetzt so, daß ein Handwerker bei angestrengtester Arbeit wöchentlich höchstens 7 Mark verdient. Aber auch dann darf er sich nicht allzu große Freigebungen- und Mittagsgelassen gönnen, und muß noch jemand aus der Familie mit-nehmen. In diese kläglichen Verhältnisse wird die Nachricht, daß die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses den ersten Heilbesatz der auf einen vierjährigen Zeitraum sich vertheilenden Anlagekosten von zusammen 2900000 M. für ein unweit des Bahnhofs Meierode an gelegenes flautliches Salzwerk bewilligt hat, einen Hoffnungsschub. Der Landtagsabgeordnete Dr. Wiemer hat hierüber berichtet, daß Oberbergbaupräsident Freund in der Verhandlung der Budgetkommission sich dahin geäußert hat, bei den äußerst günstigen Lagerungsverhältnissen der Salzfänge am Südersee werde das neue Werk etwa den Umfang des Staßfurter Salzwerkes annehmen. Allerdings wird das Arbeitermaterial zweifelsohne aus Frankreich beziehen, die man von auswärts heranziehen wird. Aber es wird unbedingt doch auch für unsere einheimischen Arbeitskräfte etwas abfallen, ungerechnet die allgemeine Steigerung unserer gesammten Gegend durch ein so großes staatliches Unternehmen dieser Art.

Gerichtszeitung.

* Halle, 4. März. In der heutigen Sitzung der Strafkammer wurde u. a. folgendes verhandelt: Cines Nebenb im März oder April v. J. verjähmnd aus dem an der Schimmelstraße liegenden Garten, der zum Grundstück Martinsberg Nr. 4 gehört, ein dem Rechtsanwalt Betschold gehöriges Fabrad, dessen Verbleib bis jetzt noch nicht ermittelt ist. Wohl aber gelang es den Nachforschungen der hiesigen Polizei, in der Person des Mechanikers Bruno Delsner aus Merseburg denjenigen zu entdecken, der jenes Fabrad gestohlen habe. Delsner stand nun, aus Unteruchungshaft vorgeführt, unter der Anklage des schweren Diebstahls. Er ist 20 Jahre alt. Jenes Diebstahl sollte er gemeinschaftlich mit einer anderen, noch nicht ermittelten Person ausgeführt haben, was der Angeklagte einräumt. Der Angeklagte gab an, ein ihm als Arbeitsgenosse bekannt gewordener Schmied, dessen Namen und Aufenthaltsort er nicht kennt, habe ihm vorgezeigt, er habe sich von einem Kollegen ein Fabrad gekauft, dasselbe aber noch nicht vollständig bezahlt, weshalb er der Verkäufer zurückgefordert habe. Nun sollte er, Delsner, beim Weggehen des Klades beifällig sein; er, der Käufer des Klades, wolle es verkaufen und mit dem Erlöse den Rest des Kaufpreises bezahlen. Aus Gefälligkeit sei er, Delsner, mitgegangen, über das eiserne Gartentor sei er eingedrungen und habe das Fabrad herübergebracht, worauf der Unbekannte fortgefahren sei und sich nicht wieder habe sehen lassen. Diese Darstellung fand bei dem Gericht keinen Glauben. Es wurde gemeinschaftlich verurtheilt schwerer Diebstahl als erwiesen erachtet und der Angeklagte dem Antrage des Staatsanwalts gemäß unter Zuhilfenahme der Umstände zu 6 Monaten Gefängnis verurtheilt.

* Leipzig, 4. März. Das Reichsgericht verurtheilt heute nach zweieinhalbjähriger Verhandlung den angeklagten Kaufmann G. O. Lüder aus Paris wegen Landesverrats zu 3 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrenverlust und Verlustausschluß.

Furchtbare Pulver-Explosion in Toulon.

Gestern (Sonntag) früh 2 1/2 Uhr fand in dem Marine Pulvermagazin in Lagoubran zwischen Toulon und La Seyne eine Explosion statt. Alle Soldaten, welche bei dem Magazin Dienst hatten, sind getödtet oder schwer verwundet. Die Katastrophe forderte auch zahlreiche Opfer unter den Bewohnern des nächstliegenden Viertels, dessen Häuser vollkommen dem Erdobben gleich gemacht sind. Unter den Trümmern sind bisher einige 40 Tödtete hervorgezogen worden. Die Untersuchung über die Ursache der Explosion hat bis jetzt keine greifbaren Resultate ergeben. Jedenfalls muß man von jedem Gedanken an Böswilligkeit absehen. Die Marinebehörden glauben, daß eine chemische Zerlegung in einer Kiste mit rauchlosem Pulver stattgefunden hat. Die benachbarten Pulvermagazine sind unbeschädigt. Das explodirte Pulvermagazin soll dem Vernehmen nach 50,000 Kilogramm schwarzes Pulver enthalten haben. Die Zahl der Tödteten wird zur Zeit auf 80, die Zahl der Verwundeten auf 110 angegeben. Die Identität der Getödteten festzustellen, ist meist unmöglich. Die Aufräumarbeiten gestalten sich sehr schwierig. Ein ganzes Viertel von Lagoubran ist zerstört. Weitere Meldungen besagen: Die Arbeiten zur Auffindung der Opfer der Pulverexplosion dauern fort. Bis jetzt sind 70 Tödtete in die Spitaler oder in ihre Wohnungen gebracht worden. Von den sieben Soldaten, welche die Waage bei dem Pulvermagazin hatten, sind vier getödtet und drei schwer verwundet. Auf zwei Kilometer im Umkreise ist alles verühtet, die Häuser zerstört und die Felder verheert. Zahlreiche Städte sind bis vier Kilometer in die Stadt Toulon hinein angerichtet. In der Vorstadt St. Jean Dumar sind Thüren und Fenster zertrümmert. Der Anfall der Explosion wurde bis Nizza gehört, die Erschütterung wurde an der ganzen Riviera verspürt. Der Municipalrath trat zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen und beschloß Maßnahmen zur ersten Hilfeleistung für die Betroffenen. Der Marine-Minister sandte 100000 Franks. Der Präsident der Republik Loubet und der Ministerpräsident Dupuy sandten jeder 500 Franks nach Toulon als erste Beihilfe für die Familien der Opfer der Explosion.

Das Acetylenlicht.

Auerlicht, elektrisches, Acetylenlicht, — was wird heute nicht über jede dieser Beleuchtungs-Arten gesprochen und geschrieben! Das Acetylenlicht besitzt unstrittig viele Vorzüge, aber man traut ihm nicht recht wegen der Explosionsgefahr, die ja allerdings von Fachleuten bestritten, von Andern dagegen behauptet wird. Im „Praktischen Wegweiser“ (Würgburg) findet sich ein Artikel, der das Acetylenlicht außerordentlich warm empfiehlt. Wir geben den Artikel, ohne daß wir selbst

Stellung nehmen, nachstehend im Auszuge wieder. Derselbe lautet:

Schon im Jahre 1862 stellte der deutsche Chemiker Wöhler gleichzeitig mit Berthelot Calcium-Carbid her, indem er eine Mischung von Kalk, Zink und Kohlenstoff zur Noth gluth brachte. Im Dezember 1892 schmolz der Franzose Moissan in Paris bei der Herstellung künstlicher Diamanten Kohlen mittelst enormer Hitze. Zufällig vermischte sich dabei etwas abgedrückter Kalk mit der Kohle und bei dem nachherigen Auftropfen von Wasser entwickelte sich unter intensivem Geräusch das Acetylen.

Um dieselbe Zeit suchte der Ingenieur Wilson der Aluminiumwerke zu Spray in N.-Carolina durch Mischung von Kohle mit gebranntem Kalk Calciummetall herzustellen. Er erhielt aber statt dessen eine schädlerartige Masse, die, ins Wasser geworfen, ein brennbares Gas, Acetylen, ausströmte. Wilson ließ sich das Patent für Amerika und England geben. Ein Mitarbeiter Moissans, Bullier, der schnell den großen Werth der Erfindung begriffen hatte, nahm das Patent für den Continent. Dem Amerikaner gelang es, ein Verfahren zu finden, um das Calcium-Carbid industriell in großen Maßstäbe herzustellen, indem er einen Ofen konstruirte, worin Kestfalk und Kohle über enormer Wärme - Temperatur zusammengeschmolzen werden. Und darauf beruht im Wesentlichen unsere heutige Carbid-Fabrikation. Wir haben in Deutschland bereits 15 Carbid-Fabriken, in der Schweiz 6, in Oesterreich-Ungarn 7, und eine ganze Reihe sind im Bau begriffen.

Das Calcium-Carbid ist an und für sich ganz harmlos. Es brennt nicht und lamm nicht explosiren oder sich durch Reibung entzünden; erst die Verbindung mit Wasser übt eine heftige und sofortige Wirkung aus und das Acetylen gas entwickelt sich so lange, bis es zerlegt ist. Das Gas selbst ist leichter als die Luft, bei weitem nicht so explosiv als Steintohlengas; auch ist die Wirkung auf die Athmungsorgane wenig nachtheilig. Ein Hund, der in einer Atmosphäre von 20 Prozent Acetylen und 2 Prozent Sauerstoff ohne jede Störung athmete und lebte, zeigte schon bei Einführung von 1 Prozent Gas zu der atmosphärischen Luft nach vier Minuten einen heftigen Schmerz. Nach 10 Minuten brach er zusammen und wäre ungewiss, ob nach weiteren wenigen Minuten erstickt.

In Pariser Krankenhäusern wird das Calcium-Carbid sogar als Antiepileptikum bei Strebgeschwüren u. s. w. angewendet.

Das Acetylen brennt mit absolut ruhiger, glänzend-strahlender Flamme, die von allen Beleuchtungsarten dem Sonnenlichte am nächsten kommt. Selbst die zartesten Farben lassen sich unterscheiden, und die hübsche Eigenschaft des Gasglühlichtes, mit seinem grünen Scheine der frischesten Hautfarbe ein leichtenartiges Aussehen zu geben, besitzt das Acetylen gas nicht. Dabei ist es außerordentlich billig. Ein

Licht von einer Normalkerzenstärke konsumirt in der Stunde durchschnittlich 0,6 Liter Gas. Da 300 Liter Gas aus 1 kg Calcium-Carbid, welches circa 45 Pfennig kostet, gewonnen werden, stellt sich also das Licht einer Normalkerzenstärke heute auf 0,09 Pfennig. Eine elektrische Glühlichtlampe stellt sich billiger auf 3,3 Pfennig pro Stunde, eine Gaslampe gleicher Wirkung auf 2,7 Pfennig, das Acetylenlicht auf 1,4 Pfennig. Sobald nun das Carbid im Preise fällt, was sofort eintritt, wenn die angestrenzte Mühtätigkeit gegen die Bullier'schen Patente erfolgreich durchbringt, darf man das Acetylenlicht auf 1 Pfennig pro Stunde in der Stärke einer elektrischen Glühlichtlampe schätzen.

Die deutsche Acetylenindustrie hat bisher allein über 6000 Apparate hergestellt und verkauft. Davon sind merkwürdigerweise bei Weitem die meisten in der Rheinprovinz und in Westphalen infallirt worden. Es ist ersichtlich, daß das Acetylen bereits sehr verbreitet ist. In Ungarn werden die Conedatolernen damit eingerichtet und gelegentlich der großen Manöver ist eine ganze ungarische Stadt und das Schloß des Fürsten Esterhazy mit Acetylen gaslicht illuminiert worden. Viele Städte, namentlich in Amerika, haben bereits ständige Acetylen-Strassenbeleuchtung. In Wien werden die großen öffentlichen Plätze, in Berlin die Ringbahn-Bügel und sämtliche Eisenbahn-Hofstraßen und Harmonika-Bügel durch Acetylen gas erhellt.

Wetterbericht des Kreisblattes.

7. März. Tags ziemlich milde, Nachts kalt.

Aus dem Geschäftsverkehr.

6 Meter Extra Prima Loden
zum Kleid für M. 390 Pf.
Muster auf Verlangen franco ins Haus.
6 Met. solid. Elsässer Wäsche
6 Met. solid. Araba Sommerstoff
6 Met. solid. Dollar-Carreaux
6 Met. solid. Alpaca Panama
Neueste Eingänge für alle Frühjahrs- und Sommer-Saison.
Moderne Kleider- und Blousette
in allergröster Auswahl versenden in einzelnen Metern bei Aufträgen von 20 Mark an franco
Oettinger & Co., Frankfurt a. M., Versandthaus
Moderne Herrenstoffe z. ganzen Anzug f. M. 3.60 Pf.
Moderne Cheviotstoffe z. ganzen Anzug f. M. 4.35 Pf.

Bei den gegenwärtigen billigen Kaffeepreisen sollte nur noch Pfeiffer u. Diller's Kaffee-Essenz in Dosen als zutritt zum Kaffee genommen werden. Derselbe verbessert den Kaffee ganz bedeutend, ein fleiner Zusatz genügt, um ein Getränk von sehr schöner Farbe, vorzüglichem Aroma und Wohlgeschmack zu erhalten. Ueberall erhältlich. Bei Nachabmungen wird gewarnt.

Civilstandsregister der Stadt Merseburg

vom 27. Februar bis 5. März 1899.

Geburten: Der Dandarbeiter Friedrich Wilhelm August Breyßig gen. Frantz mit der gebürtigen Marie Elisabeth, Emma Louise Rosalie geb. Brandin, Sand 1.
Geboren: Dem Maurer A. Dietrich eine T., Amtsbürger 10, ein unehel. S., dem Diener F. Strögan ein S., Unteraltenburg 1, dem Zister A. Gorge eine T., Korstr. 3, dem Kaufmann F. Stundt ein S., Unteraltenburg 20, dem Fabrikarbeiter A. Haring ein S., Kraustr. 14, dem Schlosser A. Jacob ein S., Glogbl. Str. 15, ein unehel. S., dem Geschäftsführer F. Schant eine T., Meißnerstr. 1, dem Schlosser F. Wegner ein S., Georgstr. 2, dem Schlosser G. Wächter ein S., Holenthal 10, dem Schuhmachermstr. F. Gerlach ein S., Neumarkt 51, ein unehel. S., dem Handbelsmann F. Hoffmann ein S., Kaufhändlerstr. 9, dem Schlosser F. A. Juchs eine T., Sand 15.
Gestorben: Der Gärtner Eduard Döls, 57 Jahre, Stadt. Krankenhaus, des Volkstheater F. Reichstein S. Curt Verbur, 1 Monat, Burgstr. 17, ein unehel. S., 2 Wochen, des Schneidemstr. 8, 5 Wochen F. Marie Elisabeth, 3 Wochen, a. d. Geisel 1, des Schuhmachermstr. A. Hoffmann Ehefrau Helene geb. Meieritz, 41 Jahre, Amnestr. 9, des Fabrikarbeiter F. C. S. Schäfer Ehefrau Wilhelmine Minna geb. Wittke, 26 Jahre, Stadt. Krankenhaus, der Steinseger, Friedrich Wilhelm Tauche, 50 Jahre, Unteraltenburg 63, eine unehel. Tochter, 6 Monate, des Wertmeisters A. M. Bretschneider T. Gertraud Elise, 2 Jahre, Amtsbürger des Stationswärters F. Schumpp F. Maria, 24 Jahre, Amtsbürger 66, des Gasthofbesitzer W. Richter Ehefrau Friederike Minna geb. Berger 50 Jahre, Amtsbürger 8, eine unehel. todtgeb. T.

Schulangelegenheit.

Die Aufnahme der zu Ostern d. Js. schulpflichtig werdenden Kinder erfolgt

- 1) für die II. Bürgerschule: Freitag, den 10. März, Morgens 9 Uhr;
2) für die Altmarkttschule: Freitag, d. 10. März, Nachmittags 3 Uhr;
3) für die Neumarkttschule: Sonnabend, d. 11. März, Vormittags 10 Uhr.
Taufbegehren und Impfchein sind vorzulegen.
Die Aufnahme findet im Zimmer Nr. 6 der Altenerger Schule statt.
Merseburg, den 6. März 1899.

Thal, Refektor.

Überhemden
Uniformhemden, Nachthemden, Kragen, Manschetten, Servietten
Herrenwäsche jeder Art nach Maass.
Anfertigung unter Oberleitung eines erfahr. Fachschneiders.
Tadelloser Sitz. — Vorzügliche Arbeit.
H. C. Weddy-Pönicke, Halle a. S.
Leipziger Strasse 6 7.

Ausnahme-Offerte für (737)
Feinste Braunschweig. Gemüse-Conserven,
Ia. junge Schnitt- und Brechbohnen,
1/2 Kg. 20 Pf., 1 Kg. 30 Pf., 1 1/2 Kg. 45 Pf., 2 Kg. 55 Pf.,
2 1/2 Kg. 65 Pf., Ia. feiner Stangenspargel 1/2 Kg. 85 Pf.,
1 Kg. 160 Pf., Ia. Schnittspargel mit vielen Stücken 1/2 Kg. 55 und 65 Pf., Ia. jg. Wachsbohnen 1/2 Kg. 30 Pf.,
1 Kg. 50 Pf., 2 Kg. 90 Pf.
Feinste Rheinische Compot-Früchte
von großartigem Geschmack und herrlichem Aroma.
Metzer Mirabellen 1 Kg. 90 Pf., 1/2 Kg. 50 Pf.,
Apricoosen 1 Kg. 140 Pf., 1/2 Kg. 75 Pf., Melange-Früchte
1 Kg. 140 Pf., 1/2 Kg. 75 Pf., blaue Pfäumen 1 Kg. 100 Pf., 1/2 Kg. 55 Pf., Reineclauden 1 Kg. 110 Pf.,
1/2 Kg. 60 Pf., rothe Birnen 1 Kg. 100 Pf., 1/2 Kg. 55 Pf.
Alle übrigen Gemüse u. Früchte
in feinsten Qualität und guter Füllung ebenfalls billigst.
Bei Mehrfachnahme Rabatt! empfehlen
Pottel & Broskowski,
Halle a. S.
Pfeiffer & Diller's
Kaffee-Essenz (Original)
ist erhältlich bei: Carl Elkner.
745

Gelegenheits-Angebot.

Einen Posten vorzüglicher Damen-Winter-Mäntel und Jacketts (nur Neuheiten letzter Saison)

biete ganz bedeutend unter dem Werth an.

Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan 3.

(776)

Empfehle mein reichhaltiges Lager von

Grabdenkmälern

L. Neumayer, Alenschauer Straße.

648]

Kaiser-Wilhelmshalle

Dienstag, den 7. d. Mts.,
Abends 8 Uhr. (750)
6. Winter-Abonnements-Concert
ausgeführt vom Trompetercorps
des Thür. Gvz.-Reg. Nr. 12.
Dirigent: Herr Pein.
Billets im Vorverkauf à 30 Pf.
in den Cigarrengeschäften des Herrn
Hennicke, Bahnhofstr., Herrn
Schulze, Ritterstr., Herrn Heuer,
Burgstr., bei den Kaufleuten Herrn
Wolff, Hofmarkt, Herrn Wetzell,
Dom, Herrn Stundt, Unteraltenuberg
An der Straße 40 Pf.
Pein. Sella.

Nach Gottes unerforschlichem
Rathschlusse erlöhnte heute früh
5 Uhr der Tod unsere innigge-
liebte **Hedwig** von den qual-
vollen Leiden der Influenza.
Schmerz erfüllt
Gustav Engel und Frau
773) **Anna** geb. Bergang.
Die Beerdigung findet Mitt-
woch Nachmittag 3 Uhr von
Halle'sche Straße 13 aus statt.

Schwendlers Fahrrad- und Nähmaschinenhandlung

empfeilt größtes Lager wirklich L-klassiger Fahrräder als:
Diamant, Wartburg- u. Adler-Räder
(mit und ohne Kette),
Salzer, Motor-Räder u. Wagen.
Merseburg, Karlstraße 20.
(629)

Meine Lernbahn im Birgergarten ist täglich geöffnet und zu allen
Fabrikationen eingerichtet.
Sehr gute gebrauchte Räder sind billig abzugeben.

Dienstag u. Mittwoch von 1/9 Uhr an
Speckfuchen.
777) **G. Klaffenbach, Markt.**
**Frühes Weizenrotbrod,
Kieker Sprossen u. Vudlinge,
Pariser Kopf-Salat und
779) Nadieschen,
bittere Orangen u. Apfelsinen**
empfeilt **C. L. Zimmermann.**

Kaiser Wilhelms-Halle.

Dienstag, den 7. März, Abends
780) von 1/7 Uhr
**Hauschlachtene Salzfischen
mit Meerrettig u. Klößen.**
Paul Sella.

**Holländischen u. deutschen
Cacao**
per Pfd. 1 M. 50 Pf. bis 3 M.
Hafer-Cacao
per Pfd. 1 M. 20 Pf.
erhielt soeben frische Sendung
Cacao und Chokolade,
sowie feinste
Braline, Fondants u. Desserts
von Hoflieferant Silberbrandt-Berlin,
Degebrod-Berlin, Sughard-Neudatel
und Hoflieferant Felsche-Weipzig
empfeilt (778)
Conditorei G. Schönberger.

Reichskrone.

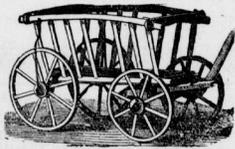
Täglich von Abends 8 Uhr ab
Concert.
Damen-Orchester „Waldlöcher.“

Bekanntmachung.

Die **Gienung** auf dem **Vor-**
den und dem **hinteren** Gott-
hardtsteide hierelbst soll, und zwar
jede **Platzung einzeln** für sich, auf
den **sechsjährigen** Zeitraum vom
1. October 1899 bis zum 30. Sep-
tember 1905 öffentlich meistbietend
verpachtet werden. (775)
Hierzu ist Termin auf
Donnerstag, den 16. d. M.,
Vormittags 10 Uhr
im Locale der unterzeichneten Re-
ceptur anberaumt.
Die Verpachtungsbedingungen
werden im Termine bekannt gemacht,
können aber auch schon vorher bei
der unterzeichneten Receptur einge-
sehen werden.
Merseburg, den 6. März 1899.
Königliche Domänen-Receptur.
Raumann.

Leiterwagen

haltbar stark gearbeitet,
Stück 3, 3,50, 4,50, 6 M.
Extra stark mit eisernen Achsen
Stück 10, 13, 15 M.
Blau lackiert mit eisernen Achsen
Stück 3, 4, 5, 6,50, 10,
12-24 M.
C. F. Ritter, Halle a. S.
Leipzigerstrasse Nr. 90.



Kinder-Nährwieback

nach ärztlicher Vorschrift bereitet,
auch **Macronen, Chocobaden,
Guh- und Nohzwiebad** täglich
frisch empfeilt (741)
G. Schönberger,
Gothardstr. 14 15.

Auf vielseitigen Wunsch soll
Donnerstag, den 16. März
im Kgl. Schloßgartenpavillon noch
ein Künstler-Concert
außer Abonnement stattfinden. (735)
Für dasselbe sind gewonnen
Herr Dr. Felix Kraus
aus Wien (Clavier).
Herr Wilhelm Bachhaus
(Clavier).
Den Abonnenten bleiben die Ein-
trittskarten zu den von ihnen inne-
gehabten Plätzen bis zum **11. d. M.**
referirt.
Eintrittspreis nummerirt à 2 M.,
nicht nummerirt à 1 M.
Den gesammten Billeterverkauf hat
die Stollberg'sche Buchhandlung
übernommen.

Henkel's Bleich-Soda.

zeit 20 Jahren bewährt als
bestes und billigstes Wasch- und Bleichmittel.
Henkel & Cie., Düsseldorf.

Bericht

aus der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen über thatfäch-
lich erzielte Getreidepreise am 4. März 1899.

Kreis	Preis pro 100 Kilogramm			
	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Merseburg	15,00-16,20	15,50	—	13,50-14,40
Weissenfels	15,00-15,90	14,40-15,50	15,40-17,00	13,50-14,80
Raumburg	—	—	—	16,90-24,00
Querfurt	—	15,00	—	14,00
				20,00

Einige Ctr. (778)
Pflaummus
zu Verkauf. Näheres Gothardstr. 45.
Nr. 49 des Kreisblatts
(ohne Sonntagsblatt) wird zurück-
gekauft in der
Expedition des Kreisblatts.

Bauerlaubnißscheine
vorrätig in der
Kreisblatt-Druckerei.

Wer Stelle sucht, verlange unsere
„Allgem. Befragungs-Liste.“ (4
781) **Hirsch Verlag, Mannheim.**

Stadttheater Halle.

Dienstag, den 7. März 1899.
Der Bajazzo.
Herauf: Cavalleria rusticana.
781) Zum Schluß:
Im Reich der Künste.

Preuss. Beamten-Verein.

Vortragsabend
Sonntag, den 11. März d. J.,
Abends 8 Uhr im Saale der
„Reichskrone.“
Vortrag des Herrn Kreisphysikus
Dr. Dietrich:
Seelsorge am Krankenbett.
768) **Der Vorstand.**

Generalversammlung

der Ortskrankenkasse des
Maurergewerks.
Sonntag, den 12. März 1899,
Nachmittags 3 1/2 Uhr in der Re-
staurations „Zur guten Quelle.“
Tagesordnung:
Rechnungslegung pro 1898.
760) Verschiedenes. **Der Vorstand.**

Zu- und Abgangs-Listen

vorrätig. **Kreisblatt-Druckerei.**

Ein sauberes, fleißiges
Dienstmädchen
zum 1. April gesucht. Zu erfragen
in der Kreisblatt Expedition.

2 Lehrlinge

zu Hieren gesucht.
H. Heine, Kreisblatt-Druckerei.
675 000 Mark
Etitagselder à 3 1/2 % auf Acker
anzuleihen. Gesuche sub. C. S. 64
an Haasenstejn & Vogler A.-G.
153) **Magdeburg.**

Stuttgart Neues Tagblatt

General-Zeitung für Stuttgart und Umkreis
Abonnementspreis **37,000** Mark
N. 2.40 N. tägliche 30 J. die
vierteljährliche 10 Mark
per Post. **Post- und
Inn- und
Ausland-
Zelle.**
Wirkungs-
Kreis
Invertions-
Organ für alle Branchen.
Verbreitetes Blatt Württembergs.

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine in Merseburg.

